

BEGEGNUNG und GESPRÄCH

OEKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Ausgabe 20

Dezember 1973



Unsere Jugend - mit Porno konfrontiert

Christa Meves

Als vor einigen Jahren durch ein Hearing von Psychologen und Psychoanalytikern in Bonn über die Pornographie diskutiert wurde, bestand trotz eines deutlich sichtbar werdenden Trends zur Libertinage in einem Punkt Einmütigkeit: die Jugend müsse vor Pornographie geschützt werden.

Freilich: in der Wirklichkeit ist davon nicht viel zu merken. Ungeschoren befindet sich zum Beispiel die Sexifibel auf dem Markt, ein Machwerk, für Grundschulkindern gedacht, in dem außer vielem anderem Schlimmem ein etwa vierzehnjähriger Junge fotografiert ist, der in Großformat einem darob freudig entzücktem etwa zehnjährigen Mädchen seinen eregierten Penis entgegenstreckt. Ohne Schwierigkeiten sind unseren Kindern alle mehr oder weniger obszönen Photos in den Illustrierten zugänglich. Hunderttausende von Kindern lasen die detaillierten und farbigen Anleitungen des Dr. med. Korf zur mutuellen Masturbation mit Gleichgeschlechtlichen in der Jugendzeitschrift „Bravo“, ehe diese Nummern, lange nach ihrem Erscheinen, schließlich doch gerichtlich indiziert wurden. Von einem Beschützsein des Kindes kann aber grundsätzlich nicht die Rede sein, wenn man einen Deckel auf den Brunnen tut, nachdem es darin ertrunken ist! Aber Maßnahmen dieser Art sind nicht nur unwirksam, es ist zu fürchten, daß sie in Zukunft mehr und mehr von einem Trend überrannt werden, der die möglichst frühe Konfrontation der Kinder mit möglichst vielen sexuellen Inhalten für eine geradezu notwendig pädagogisch positive Maßnahme hält. So schreibt der Sexualpädagoge Verch, der in der letzten Zeit für die Sexualerziehung von Grundschulkindern weitgehend richtungweisend gewesen ist, in seiner „Sexualerziehung“, einer Lehrmappe zur Unter- richtung in der Familie:

„Da der Mensch im Gegensatz zum Tier nicht instinkt- sicher und triebgerichtet ist, ist von seiner Geburt an nicht festgelegt, wie er sich im sexuellen Bereich verhalten muß. Da sich sexuelle Gefühle – wie andere Gefühle – mit zunehmendem Lebensalter des Kindes entwickeln, müssen Eltern dafür sorgen, daß sich auch die Geschlecht- lichkeit ihres Kindes entfaltet. Da sie es nicht von selbst tut, müssen sie durch Erziehung helfen.“

Abgesehen davon, daß diese Aussage objektiv falsch ist (die sich ohne alle Aufklärung bisher fröhlich fortpflan- zende Menschheit ist ein nur allzu augenscheinlicher stati- stischer Gegenbeweis gegen diese These), steht hinter ihr die wissenschaftlich völlig unhaltbare Theorie, daß der Mensch allein durch Nachahmung und positive Dressur zu einem gesunden Sexualverhalten gebracht werden müsse. Diese Theorie, die zur Zeit sehr en vogue ist, öff- net der Konfrontation mit groben sexuellen Reizen, am besten so früh wie möglich, alle Tore.

An dieser Stelle ist es nun freilich nötig zu fragen: Ja, warum denn auch nicht? Warum sollen unsere Kinder nicht so offen wie möglich, nicht so deutlich wie möglich mit der Sexualität in allen ihren Spielarten konfrontiert werden? Warum soll man sie nicht so früh wie möglich an der ganzen Fülle des Lebens teilhaben lassen und dabei auch in die sonst im Dunklen liegenden Ecken

leuchten; ist das nicht die einzige *ehrliche* Weise, um Kin- der in das Leben einzuführen?

Fragen dieser Art lassen sich grundsätzlich nicht am Schreibtisch beantworten. Auch die Fallschilderungen Einzelner, wie wir sie von der Praxis her beschreiben kön- nen, liefern zwar bedenkenswerte, aber keine absolut stichhaltigen Gegenargumente. (Es bleibt ja immer die Frage, ob diese Einzelfälle nicht vielleicht Ausnahmen sind und die bereits pathogene Disposition die Ursache bildete). Die eigentlichen Entscheidungen in solchen Fra- gen können nur dort gefunden werden, wo kollektiv und avantgardistisch bereits mit einer allgemeinen Freizügig- keit in Pornographie und sexueller Libertinage experimen- tiert worden ist. Nur aus solchen Experimenten und ihren Resultaten können wir lernen. Für ein solches Lernen gibt es Möglichkeiten, denn in den vierzig Jahren ihrer Regie- rungszeit haben die Sozialisten in Schweden es sich zum Programm gemacht, die Kinder so früh wie möglich zur Sexualität zu befreien. Dr. Gösta Rhoda, der Abteilungs- leiter für Sexualerziehung in der schwedischen Aufsichts- behörde für das Schulwesen, sagt zum Beispiel:

„Wir haben keine ethischen Normen für die Erziehung und keine Regeln für das sexuelle Verhalten. Die neue Schule hat keine Angst vor dreizehnjährigen Beischläfern. Wir halten auch nichts von der Ansicht, der Coitus sei der höchste Ausdruck der Liebe oder er stelle auch nur irgend- eine Krönung dar. Seine Bedeutung muß herabgemindert werden. Wir wollen nicht, daß die Kinder ihr sexuelles Leben in einer Gefühlswolke beginnen. Das Gefühl muß aus dem Sex verbannt werden. Was wir wollen ist, daß die Kinder die Sache besprechen und rational zueinander kommen.“

Die Folgen dieser Erziehung beschreibt der Engländer Huntford in einer gründlichen Analyse in seinem Buch „Wohlfahrtsdiktatur“ folgendermaßen:

„Die schwedische Sexualpolitik hat nicht so sehr Emanzi- pation eingebracht, als vielmehr eine Konvention durch eine andere ersetzt. Wenn die alte Moral Unterdrückung beinhaltet hat, dann führt die neue Libertinage zur Zwangs- sexualität. Unter schwedischen Schulkindern scheint man sich schon regelrecht zum Beischlaf gezwungen zu füh- len, ob man nun will oder nicht. Und dennoch sind die Schweden nicht wirklich zufrieden.“

Die Kopulationsfreiheit hat zu einer sexuellen Besessen- heit geführt, die das ganze schwedische Leben durch- trinkt. Sie hat ein gewisses Maß von Geistesgestörtheit mit sich gebracht. Darüber jedoch schweigen die Behör- den, und die Organisatoren der Sexualerziehung neigen dazu, die Sache zu verbergen. Dennoch scheint festzuste- hen, daß viele der zunehmenden Neurosen bei Schulkin- dern und Studenten dem Versagen in der sexuellen Hetz- jagd zuzuschreiben sind. Nervenzusammenbrüche aus die- sem Grund sind nicht ungewöhnlich.

Der physische Nachdruck darauf hüllt die Bevölkerung in eine ständige Wolke von depressio post coitus. Mit der Ausrottung von Ritual und Tabu ist auch die Erregung ver- schwunden, und damit ist die Funktion des Sex als Ersatz für politische Spannungen gemindert. Wider Willen verraten die Schweden von Zeit zu Zeit ein Verlangen nach irgend etwas, das über die Sex-Mechaniken hinausgeht. Rührselige Rufe nach Gefühl erscheinen in den Leser- briefspalten der Zeitungen und in Artikeln von Frauen- zeitschriften.

Der Glaube an die Vervollkommnung des Menschen hat in Schweden harte Schläge einstecken müssen. Die Voll- endung der totalen Wohlfahrt hat den bösen Schweden nicht bessern können; sie hat ihn nur dazu gebracht, neue Arten von Unrat zu lernen – genau wie in anderen Über-

flußgesellschaften. Trotz der schwedischen Praxis, Fehlverhalten allein als Ergebnis der Umwelt zu entschuldigen, gibt es keine nennenswerte soziale Ungerechtigkeit. Es gibt keine Slums, und es bedarf schon einiger Genialität, um aus der komfortablen Existenz auszubrechen. Trotzdem haben die Gewaltverbrechen zugenommen, die Rate der Jugendkriminalität ist die höchste in Westeuropa, und die Eigentumsdelikte, vor allem Unterschlagung und Scheckbetrug, sind eine wahre Geißel geworden.“

Neben dieser erschreckenden Bilanz haben neueste Statistiken aufgedeckt, daß bereits jeder zehnte Schwede alkoholkrank ist – eben gewiß nicht zuletzt aus dem Grunde, daß die Notwendigkeit sich zu betäuben grundsätzlich dort erheblich ansteigt, wo Sinnlosigkeit, Langeweile und Gleichgültigkeit den Menschen in ein nicht mehr überbietbares Unglück hineinstürzen.

Mag man einwenden, daß die sexuelle Libertinage allein dieses gewaltige kollektive Unglück nicht heraufbeschworen haben kann. Das ist richtig; aber dennoch ist sie ein höchst gewichtiger Pfeiler dieser Entwicklung. Alle unsere Praxiserfahrung, all unser derzeitiges Wissen auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie, der Psychoanalyse, der Biologie und der Psychopathologie über die Entwicklungsbedingungen der Art Mensch im allgemeinen und seiner Sexualität im besonderen können bestätigen, daß eine derart brutal und pornographisch gehandhabte Sexualerziehung die bösesten Folgen haben muß.

Die Sexualität des Menschen tritt im Kindesalter zunächst nicht ins Bewußtsein. Sie ist verdeckt, tritt nur symbolhaft in Erscheinung, macht verschiedene Phasen komplizierter Entfaltungen an verschiedenen Lokalisationen durch und reift – über eine Phase sehr betonter Schamhaftigkeit, die eine bewahrende Funktion hat – in der sogenannten Latenzphase der Sechs- bis Zehnjährigkeit auf die Bewußtwerdung in der Pubertät zu. Es bedeutet brutale und nicht zu verantwortende Verführung, wenn die Kinder in dieser Zeit mit pornographischem Bildmaterial oder rigorosen verbalen Methoden auf die Existenz der Erwachsenensexualität aufmerksam gemacht werden. Die sexuelle Erregung der Kinder in diesem Alter ist zwar bereits auflösbar, sie bedarf aber vor der Geschlechtsreife noch überoptimaler Reize; denn auch hier gilt die Reizsummenregel der Verhaltensforscher: der äußere Reiz muß um so stärker sein, je geringer die endogene Bereitschaft ist, wenn Wirkungen erzeugt werden sollen. Die sexuelle Stimulation der Kinder hat dadurch aber genau jene Wirkung, die in Schweden den zentralen Punkt des Desasters ausmacht: Es entsteht durch die Verführung und Übertreibung eine Abspaltung, eine Eliminierung, eine Vonselbständigung der sexuellen Funktion. Sie bekommt die Geschwindigkeit eines Kitzels, der suchtartig und verabsolutiert nach immer mehr Stimulation drängt. Dieser Vorgang wird um so sicherer erreicht, je weniger sexuelle Gefühle primär mit der gefühlsmäßigen Hinwendung zu einem Du, zu einem gegengeschlechtlichen Wesen verknüpft werden, je mehr er eine Sache an sich ist und bleibt. Viele Patienten, deren Sexualität tragischerweise durch Verführung zu früh geweckt wurde, berichten genau diesen Sachverhalt: Sie klagen darüber, daß die Sexualität für sie keine Kontaktmöglichkeit mit einem Partner darstellt, dem sie sich in Liebe verbunden fühlen, sondern sie erleben sie als einen Zwang, der seinen Tribut fordert, der mit Hilfe irgendeiner Methode – durch Masturbation oder durch etwas mehr oder weniger beliebig anderes, eben an einem „Gegenstand“, gleich ob das ein Mensch oder eine Puppe ist, dranghaft absolviert wird.

Die kollektive Gefahr, die daraus resultiert, daß viele Kinder aufgrund einer solchen Fehlvorstellung ihrer Erzieher

zu schweren existentiellen Fehlhaltungen gebracht werden, ist evident: Sie bedeutet nicht nur Gefühlsabstumpfung und -verarmung durch die Sinnentleerung der Sexualität und als Folge der Überstimulation, sie bedeutet darüber hinaus die massive Verstärkung einer allgemeinen Bindungslosigkeit in den Beziehungen unter den Erwachsenen. Denn die dem jungen Erwachsenen natürliche Verknüpfung von Liebe und Sexualität ist ursprünglich ein starkes Zugmittel für die Dauerhaftigkeit der Beziehung, die damit die Chance erhöht, daß die aus der Verbindung hervorgehenden Kinder in der Geborgenheit und dem Schutz eines Nestes aufwachsen können, ohne den die seelische Gesundheit des Heranwachsenden automatisch dezimiert wird.

Die sogenannten Progressiven, die unsere Kinder nach schwedischem Modell manipulieren wollen, sind im Grunde also keineswegs fortschrittlich, sondern in einer gefährlichen Weise Rückschrittler, denn sie bedrohen durch ihre Eingriffe den Fortbestand desjenigen Kollektivs, in dem sie hinreichende Breitenwirkungen entfalten.

Können wir in der Bundesrepublik noch etwas tun, um die künftige Generation vor dem traurigen Schicksal so vieler junger Schweden zu bewahren? Als erste Maßnahme wäre es sehr wichtig, den Sexualkundeunterricht für *Grundschüler* wieder abzuschaffen; denn unübersehbar ist die Zahl der indoktrinierten Junglehrer, die unzureichend ausgebildet – viele aufgrund eigener sexueller Schwierigkeiten – in diesem ihrem Unterricht die Grenze zwischen Aufklärung und Pornographie überschreiten und durch drastisches Bild- und Wortmaterial im Sinne einer verführten Stimulation wirksam werden. Bis zum Alter von zehn Jahren genügt es, wenn Kinder ihre eigene Identität als Junge oder als Mädchen zu finden lernen und über die Schwangerschaft und Geburt Bescheid wissen. Das aber schaffen die Mütter im allgemeinen doch schon mühelos allein. Der erste behutsame Aufklärungsunterricht als Vorbereitung auf die Geschlechtsreife, als Aufklärung über die Zeugung sollte eine Sache der Vorpubertät und nicht des Grundschulalters sein.

Darüber hinaus läßt sich gewiß auch Erhebliches vom Elternhaus aus tun, um eine Verführung zu verhindern: Man kann sich über das Interesse der Kinder an Pornographie nicht wundern, wenn sie im Elternhaus in unschöner Offenheit dargeboten wird. Warum erhöhen wir denn durch den Kauf von illustrierten, fragwürdigen Jugendzeitschriften wie „Bravo“ das Kapital jener Bosse, die doch nichts anderes im Sinn haben, als auf unsere Kosten, nämlich durch Verderben unseres Geschmacks, zu Wohlstand zu kommen? Warum sagen wir nicht nein zu solchen billigen, auch uns Erwachsene keineswegs dauerhaft zufriedenmachenden Produkten? Das Argument, daß unsere Kinder die Zeitungen dann doch im Wartezimmer des Arztes oder bei Kameraden sehen, ist keineswegs stichhaltig! Überstimulation ist durchaus eine Sache der Quantifikation! Nicht durch mal ein wenig am Rande Zuschauen wird unser Geschmack verdorben – wir müssen schon lange und oft und gewohnheitsmäßig mit dem Geschmacklosen konfrontiert werden.

Aber uns Erziehern muß auch klar sein: Nicht durch Ausschalten und Fernhalten allein kann ein junger Mensch seine Maßstäbe, seine Orientierungen und seinen Geschmack entwickeln: Wir müssen gewiß statt des Schlechten das Bessere bieten, wir müssen unseren Kindern eine Umwelt schaffen, die es ihnen möglich macht, zu echten Menschen heranzuwachsen. Dazu gehört eine altersentsprechende Geschmacks- und Gefühlsbildung. Sie läßt sich zunächst einmal nur dadurch erreichen, daß wir für die seelische Betreuung unserer Kinder viel, viel Zeit

investieren, sie läßt sich erreichen durch Anregen der kindlichen Phantasie (durch Ermunterung zum Malen, Basteln, Darstellen), sie wird gefördert durch das gute Kinderbuch und sein so ausgezeichnetes Bildmaterial. Unsere Kinderbuchkultur ist ja eine der positivsten Zeitererscheinungen, und wir haben hier über unser großartiges Büchereiwesen alle Möglichkeiten, unsere Kinder altersentsprechend anzuregen und ihnen Geschmacksbildung zu vermitteln; denn nur ein solches Gegengift, das die ganze Breite und Fülle der seelisch-geistigen Möglichkeiten des Kindes entfaltet, kann verhindern, daß unsere Kinder stumpfe unglückliche Erwachsene werden, die nur mit müdem Überdruß danach trachten, dem Orgasmuszwang gerecht zu werden – oder in andere verstörende Sexwelleneurosen zu fallen.

Täuschen wir uns nicht: Mit ein wenig „Verhindern“ können wir das Blatt nicht mehr wenden; was wir brauchen, ist eine gezielte Gegenemanzipation aller verantwortungsbewußten Kräfte, die entschlossen bereit sind, durch den Einsatz ihrer Person – jeder an seinem Platz – daran mitzuwirken, daß unseren Kindern die Gelegenheit geboten wird, liebesfähige Erwachsene zu werden.

Manipulation

Günter Krüger

Der Begriff Manipulation ist in vieler Munde. Man warnt vor ihr, man prangert sie an – meist zu recht. Gelegentlich hat man allerdings den Eindruck, als verberge sich hinter dem Gerede von Manipulation seinerseits wiederum manipulatorische Absicht. Was ist eigentlich Manipulation?

Das Wort entstammt dem lateinischen *manipulus*, was soviel wie Handvoll, Bündel, Haufen bedeutet. Der Manipel war eine Unterabteilung der römischen Kohorte, eine kleine Kriegerschar, die vom Feldherrnhügel oder vom Kartentisch, also aus dem Hintergrund, dirigiert werden konnte. Von hierher leiten sich zwei verschiedene Verwendungsweisen des Manipulations-Begriffs ab.

Im wertneutralen Sinn bedeutet Manipulation ganz allgemein Handhabung oder Kunstgriff. Wird der Begriff ausgeweitet, so meint man damit künstliche Beeinflussung, vorsätzliche Veränderung, zweckgerichtete Steuerung, willkürlichen menschlichen Eingriff. So gesehen ist Manipulation nicht unbedingt suspekt. Es gibt eine Fülle derartiger Manipulationen, gegen die wir uns nicht nur nicht zur Wehr setzen, sondern die wir geradezu für selbstverständlich, ja für lebensnotwendig halten. Wenn bestimmte Systeme oder Prozesse in unserem Körper nicht richtig funktionieren, bitten wir den Arzt um einen korrigierenden Eingriff. Wenn unser Nahrungs- oder Wirtschaftssystem empfindlich gestört ist, können manipulatorische Maßnahmen notwendig werden. Faßt man diesen Begriff der Manipulation sehr weit, dann kann unsere gesamte Zivilisation oder Kultur als Manipulation bezeichnet werden, nämlich als von Menschen für menschliche Zwecke zurechtgemachte Welt, als zweckdienlich veränderte Natur.

Verbreiteter als diese zunächst wertneutrale Bedeutung ist jedoch ein abwertendes Verständnis von Manipulation im Sinne einer bestimmten Art von Steuerung menschlichen Verhaltens. Danach ist unter Manipulation zu verstehen

1. der Versuch eines einzelnen, einer Gruppe oder eines Staates, Menschen aus egoistischen oder ideologischen Motiven in ihrem Verhalten zu steuern;
2. der Versuch, die zu Manipulierenden zu einem Verhalten zu veranlassen, das sie von sich aus und voll informiert nicht annehmen würden;
3. der Versuch, die angewandten Techniken der Steuerung den Betroffenen zu verheimlichen¹.

Manipulationsverdacht stellt sich überall dort ein, wo wir das Gefühl haben, daß der Mensch um irgendwelcher partieller Zwecke oder Interessen willen beeinflußt und verändert werden soll, so daß dabei das umfassend verstandene Wohl und Heil des Menschen auf dem Spiel steht; wo der Mensch also nicht zu seinem eigenen Wohl und Heil geführt, sondern zum Objekt und Mittel außerhalb seiner selbst liegender Ziele, Zwecke und Interessen mißbraucht werden soll. Wird der Mensch in dieser Weise manipuliert, dann wird er zu einer Sache degradiert, die man eben handhabt. Dann aber steht die Persönlichkeit des Menschen in Gefahr. Dagegen ist entschieden zu betonen, daß im Bereich des Personalen andere Gesetze des Umgangs gelten als im Bereich des Sachlichen. Das hat Kant klar herausgearbeitet, wenn er schreibt:

„Der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen.“²

Demzufolge unterscheidet er scharf zwischen Sachen und Personen. Sachen, so sagt er, haben lediglich einen relativen Wert, und zwar als Mittel,

„dagegen vernünftige Wesen Personen genannt werden, weil ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d. i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet, mithin sofern alle Willkür einschränkt (und ein Gegenstand der Achtung ist).“³

Mit anderen Worten: Vernunftbegabten Wesen kommt ein Selbstzweck zu; sie dürfen daher nicht lediglich als Mittel gebraucht werden. Damit ist von vornherein alle Willkür im Umgang mit Menschen eingeschränkt. So kommt Kant zu der abschließenden Feststellung:

„Vernünftige Wesen stehen alle unter dem Gesetz, daß jedes derselben sich selbst und alle anderen niemals bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst behandeln solle.“⁴

An dieser philosophischen Formulierung wird allerdings noch nicht recht deutlich, was es konkret bedeutet, jedes vernünftige Wesen, also jeden Menschen, jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst zu behandeln. Hier hat nicht zuletzt der Christ die Möglichkeit, diese rein formalen Aussagen mit konkretem Inhalt zu füllen. Beispielhaft hierfür mögen Äußerungen aus der Familie moderner geistlicher Gemeinschaften stehen, die Charles de Foucauld als ihren Gründer betrachten. Foucauld selbst sagt einmal:

„Solange er lebt, ist jeder Mensch, mag er noch so schlecht sein, Gottes Kind, Gottes Ebenbild.“⁵

Daraus leitet er für sein eigenes Verhalten eine Reihe von mitmenschlichen Verpflichtungen ab:

„Achtung, Liebe, Aufmerksamkeit, Freundlichkeit bei der materiellen Hilfeleistung, größter Eifer für die geistliche Vervollkommnung jedes einzelnen von ihnen!“⁶

Der Prior einer dieser Gemeinschaften schreibt einmal in einem Rundbrief an seine Ordensbrüder, die „Kleinen Brüder Jesu“:

„Jeder Mensch ist nach dem Bilde Gottes etwas Absolutes. Es ist keine verlorene Zeit, wenn man den geringsten der Menschen als seinen Bruder liebt, so als wäre er allein auf der Welt. Und wenn sein moralisches Elend noch so groß wäre, so wage ich doch zu behaupten, daß er so viel Liebe wert ist wie Gott selbst. Das Verhalten der Kleinen Brüder gegen die anderen muß ganz von dieser Hochachtung geprägt sein, von

Der Narr

Ein Mann hatte einen großen Terminkalender
und sagte zu sich selbst
Nun sind alle Termine eingeschrieben
aber noch sind die Tagung X und die Tagung Y
die Sitzungen der Synode und des Gemeinderats
nicht eingeplant wo
soll ich sie alle unterbringen?

Und er kaufte sich einen größeren Terminkalender
mit Einteilungsmöglichkeiten der Nachtstunden
disponierte noch einmal
schrieb alle Tagungen und Sitzungen ein
und sagte zu sich selbst
Nun sei ruhig liebe Seele du hast
alles gut eingeplant versäume nun nichts!

Aber je weniger er versäumte um so
mehr stieg er im Ansehen und wurde
in den Ausschuß Q und in den Ausschuß K gewählt
zweiter und erster Vorsitzender
Präsident und
eines Tages war es dann so weit und Gott sagte
Du Narr
diese Nacht stehst du auf meinem Terminkalender!

Gottfried Hänisch



geschehen unter der Devise der Manipulationsabwehr (Glaubenserziehung sei von vornherein schon Manipulation). Insofern kann sich hinter dem Gerede von Manipulation seinerseits wiederum manipulatorische Absicht verbergen. Die Front im Kampf gegen Manipulation ist breiter, als vielfach angenommen wird.

Quellennachweis

- 1) Hans May, Der gesteuerte Mensch. rp-modelle Nr. 8, 1972, S. 10.
- 2) Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Reclam-Ausgabe 1959, S. 80.
- 3) Kant, a. a. O., S. 80.
- 4) Kant, a. a. O., S. 87.
- 5) Charles de Foucauld, Aufzeichnungen und Briefe. Hrsg. von J. F. Six 1962, S. 167.
- 6) Foucauld, a. a. o., S. 167 f.
- 7) René Voillaume, Mitten in der Welt. Charles de Foucauld und seine Kleinen Brüder 1960, S. 46.

Menschen / Marionetten

Elmar Gruber

Wenn einer
immer tut,
was andere wollen –
wenn einer
immer will,
was andere tun –
wird er nie
er selbst.

Im ersten Teil sind einige Gedanken und Überlegungen zum Problem der Manipulation zusammengestellt, die im Religionsunterricht und in Arbeitskreisen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gewonnen wurden. Diese Gedanken sind als Anregung gedacht für den Unterricht zum einschlägigen Thema.

Im zweiten Teil werden einige Übungen genannt, mit deren Hilfe einige Vorgänge der schlechten Manipulation durchschaubar und bewußt gemacht werden können. Diese Übungen sind geeignet, auch Grundschulkindern auf einige unserer „geheimen Verführer“ aufmerksam zu machen.

Gedanken – Überlegungen

1. Die Wohltat der Manipulation

Die Möglichkeit der Manipulation gründet in der Tatsache, daß jeder Mensch in allen seinen Lebensbedürfnissen, besonders in den sogenannten „sozialen Grundbedürfnissen“ (Geliebtsein, Anerkanntsein, Angenommensein) angewiesen ist auf andere. Das *Selbst* eines Menschen kommt erst zur Verwirklichung durch die *anderen*. Damit aber diese Selbstwerdung durch die anderen in *Gau* kommt, braucht der Mensch die Fähigkeit, sich auf andere

dieser Zartheit, die sich in jedem Fall an das Bild Gottes im anderen wendet. Es muß immer charakteristisch für die Fraternitäten sein, daß sie niemals nach Erfolg und Rentabilität ihrer Liebe fragen, denn das würde die Möglichkeit zerstören, jeden mit ganzer Hingabe, mit brüderlichem Herzen und als ein einzigartiges Wesen in dieser Welt zu behandeln.⁷

Hier dürfte die nicht-manipulatorische Einstellung schlechthin ins Blickfeld treten. Der schärfste Gegensatz zur Manipulation wäre demnach die Liebe (Agape), die den anderen so sieht und behandelt, wie Gott ihn sieht und behandelt wissen will: als Ebenbild Gottes, als von Gott Geliebten.

Gemessen an dieser Bestimmung des Menschen – nämlich Ebenbild Gottes und damit Person zu sein – ist Manipulation immer ein Mittel zur Entfremdung des Menschen von sich selbst, weil hierbei seine eigentlichen Möglichkeiten abgeblendet, verstellt und letztlich negiert werden.

Wenn heute immer wieder die manipulatorische Gefahr einer willkürlichen, interessenbedingten, ideologischen Fremdverfügung des Menschen über den Menschen konstatiert wird, dann kann ein derartiger Mißbrauch nur beantwortet werden mit einem entschiedenen Einsatz dafür, daß der Mensch auf seine besten Möglichkeiten hin freigegeben wird: nämlich frei zu sein für Gott und die Menschen (siehe die oben zitierten Äußerungen Ch. de Foucaulds und seiner „Kleinen Brüder“).

Wo immer Menschen daran gehindert werden – z. B. durch eine zu eng angelegte, die Dimension des Glaubens ausklammende Erziehung – sich als Ebenbild Gottes zu verstehen und im oben angedeuteten Sinne frei zu werden für Gott und die Menschen, da liegt Manipulation vor; denn hier wird der Mensch um sein umfassend verstandenes Wohl und Heil betrogen. Dies kann sogar

einzulassen, die *Fähigkeit zu trauen*. Offensichtlich bekommt jeder Mensch den „Keim der Hoffnung“, den Keim des „Urvertrauens“ mit ins Dasein, doch scheinen die Erlebnisse der ersten drei Lebensjahre entscheidend dafür zu sein, ob sich dieser Keim zu jenem Urvertrauen (Fähigkeit zu trauen) entwickelt, das die Selbstwertung eines Menschen ermöglicht. Diese entscheidenden frühkindlichen Erlebnisse sind Annahme- und Zuwendungserlebnisse durch die Eltern, besonders durch die Mutter. Jede Mutter, die ihr Kind liebt und die für ihr Kind Zeit hat, schenkt ihrem Kind diese Zuwendung (Füttern, Saubermachen, alle Arten der Liebkosung usw.), die das „Urvertrauen“ – man könnte auch sagen: einen grundsätzlichen Lebensoptimismus – ermöglichen.

Schon in der Gewinnung der Fähigkeit, sich auf andere einzulassen, ist der Mensch angewiesen auf andere. Und hat er diese Fähigkeit gewonnen, dann beginnt das Risiko des Lebens: Werden mich die anderen glücklich machen – oder legen sie mich herein? Wer in entscheidenden Bereichen (etwa Freundschaft) hereingelegt wird, kann hart, steinhart werden; er kann die Fähigkeit zu trauen verlieren und zum Un-Menschen oder „Mißanthropen“ werden. – „Trau, schau, wem!“

Jeder erlebt sich in seiner Angewiesenheit auf andere und darum wird jeder andere, der Interesse für mich zeigt, als *Verheißung* erfahren, als jemand, der mit mir etwas tut, mit dem ich etwas tun kann, das mich glücklicher macht.

Wenn wir nun jeden Vorgang, bei dem sich ein anderer auf mich einläßt oder bei dem ein anderer etwas mit mir tut, zunächst ganz wertneutral als „Manipulation“ bezeichnen, können wir sagen: Manipulation (im Sinn von manipuliert werden) ist *das* Grundbedürfnis des Menschen. Im Grunde kann jede Einwirkung eines Menschen auf einen anderen als Manipulation verstanden werden. Dabei darf man auch nicht übersehen, daß alle Einwirkungen von Mensch zu Mensch *gegenseitige* Einwirkungen sind. Wenn ich z. B. durch einen Erzieher zu Erfolg, Glück und echten Selbstwertgefühlen gelange, dann wird auch mein Erzieher durch mich – durch das Erlebnis meines Glücks – bestätigt, verstärkt und bereichert.

Die Tragik liegt nun darin, daß der Mensch, der darauf angewiesen ist, daß er abgeholt und herausgeholt wird, oftmals nicht weiß – nicht wissen kann oder wissen will, oder beides –, ob derjenige, der ihm als „Abholer“ begegnet, es gut meint oder nicht. Kurz: Wann weiß schon einer, ob er hereingelegt wird, ob der andere in Liebe oder in Egoismus zu ihm kommt. Ob einer ein guter oder ein schlechter, d. h. mißbrauchender „Manipulator“ ist, stellt sich leider meist hinterher heraus!

Eine weitere Misere liegt darin, daß häufig mit den Begriffen „Manipulation“ und „manipulieren“ doppelzünftig umgegangen wird. In unserem Sprachgebrauch ist das Wort „Manipulation“ so sehr mit negativen Empfindungen und Inhalten verknüpft, daß mit diesem – an sich wertneutralen – Wort auch die guten und notwendigen Vorgänge menschlicher Beeinflussung verdächtigt und abgewertet werden können. So muß es sich beispielsweise eine verantwortungsbewußte, freiheitliche Erziehung – so wie sich die echte christliche Erziehung verstanden wissen will – vielfach gefallen lassen, als „Manipulation“ bezeichnet zu werden. Jede Erziehung ist Manipulation! Aber in diesem Zusammenhang soll durch den abwertenden Gebrauch dieses Wortes eine Erziehung verdächtigt werden, die radikalen umstürzlerischen Tendenzen zuwider ist. Um allen Zweideutigkeiten und Mißverständnissen zu entgegen, wollen wir einfach von „guter“ und „schlechter“ Manipulation reden.

Im Folgenden sei der Vorgang der Manipulation, der guten wie der schlechten, kurz skizziert.



Die *Unterscheidung* von kognitivem Bereich und Erlebnissbereich darf nicht als *Geschiedenheit* erachtet werden. Denken und Erleben stehen in Wechselwirkung.

Die Verführung arbeitet oft bewußt mit der Störung dieser gesunden Wechselwirkung: so wird z. B. etwas im Verstandesbereich als gut, als Mehrung des Lebens angewiesen und verheißt, was dann als Katastrophe erlebt wird. Vgl. die Erzählung von der Verführung im Paradies. Verdeutlichung obiger Skizze an einem Beispiel aus der Waschmittelwerbung:



2. Gute und schlechte Manipulation

Die folgenden Überlegungen wollen einsichtig machen, wovon die „Erlaubtheit“ der Manipulation abhängt.

Zunächst setzt die *Absicht* dessen, der manipuliert, das Vorzeichen vor die Manipulation. Berechtigung und Notwendigkeit der Manipulation ist dann gegeben, wenn der Manipulierende herausführen, retten, befreien, glücklich machen will; wenn er will, daß der Manipulierte durch ihn und durch seine Maßnahmen zu *sich selbst* kommt.

Unberechtigt, ja verbrecherisch, kann Manipulation sein, wenn der Manipulierte zu etwas verleitet wird, was er im Grunde niemals selbst will, wenn er als Zweck für fremde (egoistische) Absichten mißbraucht wird.

Der Unterschied zwischen guter und schlechter, zwischen notwendiger und unberechtigter Manipulation kann durch folgende Gegenüberstellungen weiterhin verdeutlicht werden:

„Ich heirate, damit *ich* glücklich werde“ – „ich heirate, damit *wir* glücklich werden“.

„Ich erstrebe eine führende Position, damit ich Macht ausüben kann“ – „Ich erstrebe eine führende Position, damit meine Fähigkeiten möglichst vielen zugute kommen.“

Wir sprachen bisher von der *Absicht* als Hauptmerkmal für gute bzw. schlechte Manipulation. Als zweites Kriterium wollen wir die *Auswirkung*, das *Ergebnis* der Manipulation nennen: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Bei dem Wort „Früchte“ werden wir an die „Früchte des Geistes“ bei Paulus erinnert. Sie können gelten als Kriterium für gute Manipulation. Wenn ein Mensch durch Erziehung zu „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit“ (Gal. 5,22) gelangt ist, dann war diese Erziehung notwendige und hilfreiche Manipulation. Wenn jemand durch die Einwirkung von anderen oder eines anderen erlebt, was in ihm an Gutem und Schönem da ist, und wenn er dessen Verwirklichung gelangt – kurz: wenn sich das Ich durch das Du selbst findet –, könnte man das den Sinn unseres Daseins nennen.

Übungen

Die folgenden Beispiele und Übungen gehören in den Bereich der Reklame und Reklamewirkung. In diesem Bereich kann besonders leicht gezeigt werden, was Manipulation ist – die gute und die schlechte. Es soll freilich nicht der Eindruck entstehen, als ob Reklame von vornherein zu verteuflern sei. Es geht bei den Übungen weniger um die Werbung der Reklame, als vielmehr um einen Einblick in die Vorgänge der Manipulation. – Die Wertung ergibt sich im Einzelfall wie von selbst.

1. Übung mit einer Grundschulklasse

Die Schüler einer Grundschulklasse bekamen folgenden Auftrag: Versetze dich in die Situation einer Frau, die erstmals Waschpulver kaufen muß; sie weiß nicht, welche Marke sie wählen soll. Sie sieht an einem Abend den Werbefunk im Fernsehen; sie schaut auch die Reklame in der Illustrierten an. – Welche Waschpulvermarke würdest du kaufen? Warum? Was hat dich an der Reklame so stark beeindruckt? Welche Gefühle und Wünsche hat die Reklame ausgelöst?

(Anmerkung: Als ich schon vor längerer Zeit diese Übungen in einer 3. Klasse durchführte, war der größte Teil der Klasse für den „Weißen Riesen“. Begründung: den großen freundlichen Riesen, der mit seinen riesigen Kräften den schwachen Menschen hilft, wollten alle zum Freund haben.)

2. Übungen im Hinblick auf die Symbolwirkung der Reklame

Wer die Symbole kennt und um ihre Wirkungen in der Erlebnistiefe des Menschen weiß, hat mit den Symbolen die „Fäden“ in der Hand (von der Marionette „Mensch“).

In der Werbung finden wir die wichtigsten und allgemeinsten Symbole: Kreis, Krone, Stern, Strahl, Herz, Hand, Stein, Edelstein, Baum, Wasser.

Ganz unabhängig von den Tiefenwirkungen der Reklamefarben, die man gesondert untersuchen könnte, rufen die Symbole bestimmte Gefühle und Sehnsüchte wach. Mit dem Stern z. B. verknüpfen sich Sehnsüchte des Menschen nach Glanz, Ruhm, Freude, Freiheit. Ein ähnliches Symbol ist die Krone: Überhöhung des Menschen ins Unendliche. – Und in der Sehnsucht nach Überhöhung kauft der Mensch die kronenverzierten verpackten Zigaretten oder Strumpfhosen!

Anregungen:

- Symbolkollagen: Wir suchen in Illustrierten Reklamen mit einem bestimmten Symbol, z. B. Krone oder Stern usw. (s. oben). Wir reißen die Reklamesymbole aus und kleben mit ihnen ein Symbolplakat. – Dadurch wird bewußt, wie stark die Reklame mit Symbolen arbeitet.
- Erlebnisübung mit Symbolen: Wir betrachten ein Symbol, vielleicht in vielfältiger Ausführung und fragen uns: Welche Gefühle, Stimmungen, Empfindungen kommen uns beim Betrachten der Symbole? Woran erinnert uns das Symbol? Vielleicht an ein ganz bestimmtes Erlebnis oder Ereignis? Fertige ein Bild an, in dessen Mittelpunkt dieses Symbol steht! (Zeichnen, malen, kleben.)

3. Übungen im Hinblick auf die Sprache der Reklame

Wir sammeln Werbesprüche aus Illustrierten, Funk und Fernsehen (z. B. Edeka dein großer Freund). Wir suchen nun die Empfindungen und Sehnsüchte, die durch solche Worte geweckt werden (ähnlich wie bei den Symbolen).

4. Anhand der Werbung für einen bestimmten Artikel kann nun gezeigt werden, worin die Täuschung bei vielen Reklamen besteht: Die kronenverzierten Zigaretten werden gekauft in der Erwartung königlicher Gefühle – tatsächlich eingehandelt wird aber nur Tabakgeschmack und vielleicht Lungenkrebs.

Übung: Wir untersuchen kritisch die Auslage eines Schaufensters und fragen uns: Welche Artikel sind hier angeboten, welchen Gebrauchswert (Notwendigkeit, Luxus) haben sie? Was hat der Dekorateur gemacht, um die Kauflust zu wecken? Anordnung der Artikel, Aufmachung, Ausstattung. Mit welchen Farben arbeitet er? Welche Gefühle werden durch die *Beigaben* geweckt, z. B. Landschaft, Holzbank, Spinnrad usw.

Beispiel: In einem Ausstellungsraum einer Autofirma sind teure Wagen ausgestellt. Dazwischen ist eine Seeuferlandschaft mit Zelt, Wasserball usw. aufgebaut. Die Attrappe eines erfolgreich aussehenden Herrn mit angegrauten Schläfen macht sich am Grill zu schaffen, auf dem ein Plastikhühnchen schmort. Ein künstliches attraktives Bikini-Mädchen streut verträumt Sand auf die künstlichen Zehen des erfolgreichen Herrn. –

Was soll das Ganze? Was soll das Wochenend-Badesekretärinnen-Abenteuer bei den teuren Autos? Welche Gefühle, (verborgenen) Wünsche und Sehnsüchte werden geweckt? Und die Autofirma hat doch nur *einen* Wunsch!!

5. Ziele des „Manipulations-Unterrichts“: Befähigung, Verführungen zu erkennen und zu vermeiden; Bereitschaft zu führen.

Letztlich: Fähigkeit zu wollen, selber zu leben; sein Leben nicht den (geheimen) Ausbeutern überlassen.

Schließlich wird man bei allen Anstrengungen zur Verwirklichung von Freiheit und Selbstverwirklichung sich mit dem wenigen begnügen, was möglich ist. Im Menschen selbst liegen die Grenzen sowohl zum Freiwerden als auch zum Befreien. Gute und schlechte Manipulation werden kaum in Reinkultur auftreten, sondern meist als Mischung mit mehr oder weniger verlagerten Akzenten.

Man wird bescheiden

Ein Mensch erhofft sich fromm und still,
Daß er einst das kriegt, was er will.

Bis er dann doch dem Wahn erliegt

Und schließlich das will, was er kriegt.

(Aus Eugen Roth: Ein Mensch)

Alles nichts - macht weiter

Auswertung der Aktion „Fragen an unsere Leser“

Eingelaufen sind im Befragungszeitraum von 3 Monaten (6, 7, 8 73) genau 97 Antwortbogen, wovon 1 aber kaum verwertbar war.

Alter der Einsender	Zahl der Einsender
unter 30 Jahre	6
zwischen 30 u. 40 Jahre	33
zwischen 40 u. 50 Jahre	21
zwischen 50 u. 60 Jahre	22
über 60 Jahre	14
	96

Beruf der Einsender	Zahl der Einsender
Lehrer(in)	73
Katechet(in)	4
Geistlicher	15
Kindergärtnerin	1
Sonstiger	3

Auswertung

5. Frage: Wie lesen Sie unsere Beilage?

regelmäßig	selten
78	16

6. Frage: „Vermerken Sie bitte diejenigen Beilagen, die bisher Ihr besonderes Interesse fanden!“
Mehrfachankreuzungen konnten vorgenommen werden, so daß insgesamt 607 Tips gegeben wurden.

6.1 Die Beliebtheitskala der Nummern in der Reihenfolge der Stimmenzahl:

Platz	Stimmenzahl	Nummer	Titel
1	55	2	Reden von Gott
2	52	3	Vom Beten
3	47	9	Meditation
4	43	12	Religionsunterricht
5	42	8	Weihnachten
6	41	16	Weihnachten
7	38	18	Minderheiten
8	37	1	Ökumene
9	35	7	Sexualerziehung
10	33	17	Christen und Juden
11	29	14	Curriculum
12	27	6	Soziale Fragen
13	26	4	Engel
14	24	13	Das Bild im Unterricht
15	22	10	Vorschulerziehung
16	21	11	Eltern und Schule
17	19	15	Sachlichkeit
18	16	5	Kirchensteuer

7. Frage: „Was wünschen Sie von BuG vor allem?“
(Mehrfachankreuzungen möglich)

7.1 a) Anregungen für den Religionsunterricht:	66
b) Religionspädagogische Überlegungen:	47
c) Theologische Orientierung:	40
d) Fächerübergreifender Unterricht:	34
abgegebene Stimmen:	187

Trends

1. *Religionspädagogische und methodische Anregungen werden als Hauptaufgabe* von BuG angesehen. Dies zeigt sich aus den Ergebnissen von Frage 7 und aus der Reihenfolge der Beliebtheit der einzelnen Nummern. Katechesen und unt. prakt. Beispiele, verbunden mit theologischer Fundierung sprechen an.

2. *Verwunderlich* für den Verfasser ist die Tatsache, daß die Information über die neuesten Ergebnisse der *Curriculumforschung* (Nr. 14) im Blick auf das Fach Religion ein relativ schlechtes Echo findet (Platz 11 bei Frage 6).

3. Ebenso *erstaunlich* ist die schlechte Platzierung der *Kirchensteuernummer* (Platz 18 bei Frage 6), denn hier wird ein heißes Eisen mutig und didaktisch geschickt angefaßt.

4. Bei den Beantwortern der Fragebogen sind die Geistlichen und die Lehrer „normal“ repräsentiert, die Kindergärtnerinnen und Katecheten dagegen unterrepräsentiert.

5. **Frage 9:** „Sehen Sie einen Sinn in solcher Art ökumenischer Beiträge zu Erziehung und Unterricht?“

abgegebene Voten:	97
ja:	92
nein:	—
ohne Stellungnahme:	5

Aus diesem klaren Votum und 7 Zuschriften „Macht weiter!“ läßt sich ablesen, daß ein Bedürfnis nach BuG besteht.

Die Redaktion von BuG

d a n k t allen Einsendern. Die eingelaufenen Antworten und Anregungen werden zur Grundlage der künftigen Arbeit dienen;

b i t t e t Sie weiterhin um Meinungen, Themen, Vorschläge.

Nennen Sie uns Mitarbeiter, denn wir wissen kaum, wie wir den Belastungen weiter standhalten können!